

Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Böhmische Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 185.

Dienstag den 19. September.

1893.

Die Verschärfung der Freiheitsstrafen.

Der deutsche Juristentag hatte auf seiner diesjährigen Tagesordnung so ziemlich alle diejenigen Fragen aus dem Gebiete der Jurisprudenz, die im Augenblick von „aktueller“ Bedeutung sind. Auch die Frage der Verschärfung der Freiheitsstrafen, die in Gestalt der sogenannten „lex Heinze“ schon zweimal dem Reichstage vorgelegt hat und ihn in der nächsten Session jedenfalls wiederum beschäftigen wird, sollte nicht. Diese Verabredung wurde aber auf den nächsten Juristentag verschoben, was wir um so mehr bedauern, als die beiden zum Vortrage gelangten Referate sich übereinstimmend zu Gunsten der Verschärfung aussprachen. Darüber darf man sich allerdings keiner Täuschung hingeben, daß in juristischen Kreisen die vorgeschlagenen Neuerungen keine einschneidende Gegnerchaft finden, aber es wäre doch immerhin wünschenswert, wenn auf dem Juristentage auch diejenigen Argumente, welche gegen die Forderung sprechen, zum Ausdruck hätten gebracht werden können. Die erwähnten beiden Gutachten unterscheiden sich allerdings in verschiedenen Punkten nicht unwesentlich. Landgerichtsrath Kroner-Berlin stellt sich unbedingt auf den Standpunkt der lex Heinze. Nach seiner Behauptung ergibt die Reichsstrafgesetzbuch eine fast unausgesetzte und über das Verhältnis der Bevölkerungszunahme hinausgehende Zunahme namentlich der Hochheitsdelikte und der Vergehen gegen die Sittlichkeit, und er beruft sich zum Beweise dessen auf einige wenige Städte, die aber sämtlich wegen ihrer starken Arbeiter- und Arbeiterbevölkerung für eine solche ganz allgemein aufgestellte Behauptung sehr wenig beweiskräftig sind. Der andere Referent, Landrichter Helfsch-Berlin verschließt sich denn auch der Einsicht nicht, daß mit der Statistik hier gar nichts zu machen ist, weil sie viel zu dürftig und lückenhaft ist, um auf ihr ein Urteil aufbauen zu können. Und wenn die öffentliche Meinung im Allgemeinen geneigt ist, auch ohne Zahlennachweis eine große Zunahme der Hochheitsdelikte anzunehmen, so beruht das in erster Linie auf der Annahme unseres Volkswesens, durch welche dem Zeitungsläser eine fortlaufende Gesamtdarstellung über alle hervorzuhebenden Strafthaten dieser Art aus allen Welttheilen geboten wird, die in früherer Zeit fehlte. Auch bezüglich der Wirkungen von Strafverschärfungen, soweit solche bestehen, gehen die beiden Referenten auseinander. Kroner beruft sich vor allem auf die Erfahrungen mit dem strengen Arrest in der deutschen Armee, die vorzügliche Resultate ergeben hätten. Helfsch dagegen weist einen solchen Vergleich zwischen den Wirkungen des militärischen und bürgerlichen Strafrechts zurück, weil die Verhältnisse, in welche der bürgerliche und der militärische Sträfling nach abgeübter Strafe zurückkehren, grundverschieden sind. In Oesterreich, wo gerade diejenigen Strafverschärfungen, wie sie jetzt auch im deutschen Reich eingeführt werden sollen, in Wirksamkeit sind, herrschen über die Frage, ob sie sich bewährt haben, sehr getheilte Meinungen, und noch der Ueberzeugung erfahrener Kriminalisten haben Ketten und Prügel und die ganze rücksichtslose Härte, mit der in vergangenen Zeiten die Sträflinge behandelt wurden, nur den Erfolg gehabt, die Zucht häuften zu einer Brutstätte lasterhafter Gewöhnung und verbrecherischer Ebnung zu machen. Im Reichstage ist schon bei den Verhandlungen über die lex Heinze darauf hingewiesen worden, daß solche Strafverschärfungen als Disziplinarrufen, als welche sie auch heute schon in den Gefängnissen und Zuchthäusern zur Anwendung kommen, durchaus an ihrem Platze sind, daß sie aber als gerichtlich zu erkennende Lebensstrafen schon deshalb sehr bedenklich sind, weil sie die Arbeitkraft des Sträflings schwächen, so daß sie nicht eine Arbeitsverleugnung zur Folge haben, und daher die Erziehung zur Arbeit beeinträchtigen, auf die gerade bei den Verübungen von Brutalitätsdelikten im Allgemeinen das Hauptgewicht gelegt werden muß.

Der ganze Gehanke der lex Heinze ist der fast fränkischen Neigung entsprungen, welche unsere Zeit beherrscht, jeden sozialen Schaden durch Polizei und Strafvorschriften kurieren zu wollen. Es zeigt sich das auch neuerdings in der Berliner Polizeierordnung, durch welche der Schluss der dortigen Kaffeehäuser um 2 Uhr Nachts angeordnet worden ist. Man glaubt dadurch die Moral heben zu können und wird durch das Hinausdrängen der Prostitution auf die Straße nur das Gegenteil erreichen. Ähnlich wird es auch mit den geplanten Verschärfungen der Freiheitsstrafen ergehen. Will man auf dem Gebiet der Strafvollstreckung Änderungen einführen, so fange man am entgegengesetzten Ende an. Das Verlangen nach Änderung der Freiheitsstrafe für solche Vergehen, die nicht einer unehrenhaften verbrecherischen Ebnung entsprechen, ist schon seit Jahren von freisinniger Seite gestellt worden, ohne daß die Regierung Neigung gezeigt hätte, demselben zu entsprechen. Heute wird der Referent, der zu einer Freiheitsstrafe verurteilt ist, weil er im besten Glauben eine vielleicht in einigen Nebenpunkten unrichtige Meldung aufgenommen hat, durch die sich eine Behörde verlezt fühlt, genau so behandelt, wie der gemeine Spitzhube, der es nur der persönlichen Mißde seiner Richter zu danken hat, daß er nicht ins Zuchthaus geschickt worden ist. Das ist eine Ungerechtigkeit, die beseitigt werden muß und auch unschwer beseitigt werden kann, sobald nur der ernste Wille dazu vorhanden ist. Die freisinnige Partei wird jedenfalls auf der Forderung beharren, daß die Frage der Strafvorschärfung nicht nur gleichzeitig mit der Frage der Strafmitlinderung zur Erledigung kommt.

Politische Ueberflut.

Die Ausnahmemaßregeln, welche der Oesterreichische Ministerpräsident Graf Taaffe über seine bisherigen ischischen Neblinge verhängt hat, haben, wie vorauszufragen war, den Uebermuth der Jungtschechen keineswegs gedämpft. In Prag wurde am Freitag eine Versammlung des Clubs der jungtschechischen Abgeordneten, an welcher zwölf Abgeordnete theilnahmen, polizeilich gesprengt. Die Abgeordneten erhoben telegraphisch beim Ministerpräsidenten Beschwerden. In Theresienstadt und Wilfen wurden neuerdings wieder die kaiserlichen Wappenschilder besudelt. Die Jungtschechen beabsichtigen im Reichsrath nur zu erscheinen, um gegen die Ausnahmeverordnung zu protestiren und dann ihre Abhinenpolitik zu beginnen. — Erzherzog Franz Ferdinand wird, wie die „Pol. Correspondenz“ erfährt, am 14. October die Rückreise von New-York nach Europa antreten. Der Erzherzog würde über England zurückreisen, um der Königin von England einen Besuch abzustatten und ihr für die überaus entgegenkommende Aufnahme in den britischen Colonien zu danken. — In den kirchenpolitischen Vorklagen in Ungarn erklärten die sächsischen Abgeordneten und Vertrauensmänner in Hermannstadt, daß die bisher veröffentlichten kirchenpolitischen Vorklagen für die Sachsen keinen Grund enthalten, ihre Stellung zu der Regierung und der liberalen Partei zu ändern. Die Opposition hatte gehofft, wenigstens ein Theil der Sachsen würde gegen die Reformen Stellung nehmen. — In Prag fanden am Sonnabend während des Abmarsches des 28. Infanterie-Regiments türmische Tumulte statt. Circa 10 000 Personen drängten den Truppen bis zum Bahnhofs nach und durchdrangen unter höhnlichen Rufen den Polizeicordon. Schließlich trieb die Wache und die Gendarmen die Menge nach der Stadt zurück, wo diese mit aufgezogenem Bajonnet zerstreut wurde. Eine zehn Verhaftungen wurden vorgenommen.

Von der türmischen Art und Weise, in der fast die ganze französische und ein großer Theil der russischen Presse den angesagten Flottenbesuch in Toulon und sein unmittelbares Folgen auf die deutschen Heeresübungen in den Grenzlanden in

Gegenwart des italienischen Kronprinzen für eine völlige Verdrängerung des republikanischen Frankreich mit dem „heiligen Ruslan“ auszubenten am Werke ist, scheint der Jar, wenn man gewissen Andeutungen hochstehender Rufen Glauben schenken darf, nicht gerade sehr entzückt zu sein. War die Ankündigung des russischen Flottenbesuchs wirklich ein Schlag gegen die „Kundgebungen von Meg“, so ist von Seiten Englands bereits wieder ein Gegenschlag erfolgt in dem Erscheinen einer englischen Flottenabtheilung zu derselben Zeit in den Frankreich zugewandten italienischen Mittelmeerhäfen, und es wird diese Kundgebung nicht einmal als solche irgendwie verhält, sondern auch halbamtlich von englischer wie italienischer Seite geflissentlich betont. Das „ständige russische Mittelmeergeschwader“, dessen Errichtung sich an Toulon anknüpfen soll, erhält selbst unter Gladstones Regierung englischerseits seine sofortige Eröberung. Uebrigens beginnen auch die einigermaßen vernünftigen politischen Kreise in Frankreich, deren kaltes Blut nicht gänzlich abhanden gekommen ist — vielleich auch auf einen Blick von Petersburg — sich und ihren Landesleuten zum Bewußtsein zu bringen, daß es wie überall so auch hier ein „Zu viel“ giebt, und daß man Gefahr läuft, sich vor Europa und den Russen selbst lächerlich zu machen, wenn man vom Tage von Toulon ab gewissermaßen eine neue politische Aera der Eiderheit und des Glücks für die Republik dacten zu müssen meint.

Der Bischof Fava von Grenoble, der die Leichenrede auf den französischen General Krizibel gehalten hat, erging sich dabei in höchst auffallenden politischen Abschweifungen, die denn auch der Telegraph sofort verbreitet hat. Der Bischof buldiget auch bei dieser Gelegenheit mittelbar dem russischen Besuche in Toulon und verlegt Italien wie England. Er thut dies, indem er schlegelwag die ganze Politik des zweiten Kaiserreichs als ein Unglück für Frankreich darstellt, auch diejenigen Kriegsthaten der Franzosen, die man bisher auch seitens der Republik zu den Ruhmesthaten Frankreichs zählte. Er schiebt Alles auf die englischen und die französischen Freimaurer; die Ersteren seien daran Schuld, daß die Franzosen die Russen in der Krim bekämpft hätten, die doch der Freundschaft Frankreichs würdig seien, und die Letzteren hätten die Bekämpfung des katholischen Oesterreichs auf dem Gewissen, wodurch man die Einheit Italiens geschaffen habe, welches nun die Alpengegend bedrohe, den Papst beraubt und den Triumph Deutschlands 1870 herbeigeführt habe. Das ist etwas viel auf einmal behauptet. Was werden wohl die französischen Politiker zu diesen bischöflichen Leistungen sagen, die mit der modernen Geschichte des Landes so ungewissen, als herrsche in der Republik bereits der Papst als oberster Leiter ihrer politischen Geschichte. Die „Freimaurer“ haben doch wohl aber noch nicht völlig abgedankt in der Republik gegenüber den 30 „Kallitern“, die bei den Wahlen mit Mühe und Noth auf die Parole des Papstes hin gewählt worden sind. Uebrigens war ganz Frankreich, wenn man von einigen Politikern absteht, einverstanden mit dem Krizibelzuge wie mit dem italienisch-französischen Kriege gegen Oesterreich 1859. Die Klerikalen unterschieden sich darin nicht von den „Freimaurern“, und dieselbe Uebereinstimmung fand 1870 statt, als das Kaiserreich, und hier ganz besonders auf Antrieb und Wunsch der Klerikalen, ohne Grund den Krieg vom Zaune brach, der die französische Vorherrschaft in Europa zu Fall brachte.

Aus dem Sudan kommt die Nachricht, daß der Mahdi Abdullah zu Dumburman eine Abordnung an König Menelik von Aethiopien abgehandelt hat mit dem Ersuchen, Neutralität zu bewahren für den Fall, daß die sudanesischen Demosche einen Kriegszug gegen Aegypten machen sollten. Der Mahdi verpackt als Gegenleistung selbst neutral zu bleiben, wenn der Negus in einen Krieg verwickelt würde. Menelik gab darauf zur Antwort, ein Krieg mit Aegypten

wäre ein so wichtiges Ereignis, daß alle europäischen Mächte daran interessiert wären, er müsse also mit seinen Freunden unter diesen erst beraten, ehe er sich in dieser Angelegenheit entscheiden könne.

Ueber die Revolution in Brasilien liegen heute folgende offizielle Mitteilungen vor: Nach einem Telegramm des „Neuerischen Büreaus“ aus Buenos-Ayres hörte die Beschießung von Rio de Janeiro am Mittwoch Abend auf, nachdem sie den ganzen Tag gedauert hatte. Die Schiffe der Rebellen waren durch die in der Bai gelegenen Inseln gegen das Feuer der Forts geschützt. Nur wenige Personen wurden getödtet (das ist entschieden eine Unwahrheit), jedoch sind einige öffentliche Gebäude beschädigt worden. Die Armees und die Garnison der Forts bleiben Peizoto treu. Aus Montevideo wird gemeldet, daß daselbst das Gerücht verbreitet sei, den kaiserlichen in Brasilien würden durch Seegeschiffe Waffen zugeführt. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro dauert das Bombardement fort und verursacht Schaden. Der Hofverlehr ist unterzagt. Die Badetboote werden verhindert mit dem Lande zu verkehren. — Aus der Provinz Rio Grande do Sul meldet eine dem „New-York Herald“ über Balparaiso zugegangene Depesche aus Rivera, daß der aufständische Commandant die Streitkräfte des Generals Castilho bei Vaga in Rio Grande do Sul geschlagen und dabei viele Waffen erobert habe. Das Gefängnis von Rivera sei mit gefangenen Föderalisten überfüllt. — Dem „New-York Herald“ wird aus Buenos-Ayres gemeldet, daß die Lage in Rio de Janeiro nach Brüdern von dort sehr ernst sei. Es verlautet, Präsident Peizoto habe die Küste und die Hauptstadt aufgegeben und sich mit dem ihm treu gebliebenen Theile der Armee nach Santa Anna begeben, um dort den Angriff der von den aufständischen Schiffen entsetzten Landungsmannschaften abzuwarten. Der durch die Beschießung der Stadt angerichtete Schaden sei viel beträchtlicher als die Derselben der Regierung angegeben hätten. Die Kriegsschiffe der fremden Mächte hätten zum Schutze des Eigenthums der Ausländer eingreifen müssen. Es heißt, die Staaten Bahia und Pernambuco hätten sich den Injurienten angeschlossen und ebenso alle Forts im Hafen von Rio mit Ausnahme eines einzigen. Es würden Vorbereitungen getroffen, um dem Angriff des aufständischen Geschwaders erfolgreichen Widerstand zu leisten. — Aus dem Ton der in Newyork eingetroffenen brasilianischen Zeitungen ließe sich auf den baldigen Anmarsch der Regierung Peizoto's schließen. „Als Argwohn“ wird dem „Neut. Bureau“ gemeldet, daß die Kämpfe in Tucuman in Folge der Bundesintervention aufgehört haben. Dagegen ist nach in Paris vorliegenden Nachrichten aus Buenos-Ayres die Nationalgarde in Cordova und Salta mobilisiert worden.

Ein Complot zur Ermordung des nordamerikanischen Präsidenten Cleveland soll nach einer allerdings wenig beglaubigten Nachricht einer ziemlich unzuverlässigen Telegraphenagentur vor Kurzem entdeckt worden sein. Der „Agentur Dalziel“ zufolge ist am Dienstag Morgen von Newyorker Blättern in Extra-Ausgaben die Nachricht verbreitet worden, daß ein Sachwalter von Militäre-Pensionären aus Pittsburg verhaftet worden sei, sich mit Anderen zur Ermordung des Präsidenten Cleveland verschworen zu haben. Der Minister des Innern hat beauftragt eine genaue Untersuchung der Pensionisten veranstaltet, insofern dessen verschiedene Pensionäre von den Listen gestrichen und andere in ihren Bezügen gestrichen worden sind. Diesen Umstand soll nun der Sachwalter, dessen Name übrigens nicht genannt wird, dazu benutzt haben, um einige geschädigte Pensionäre aufzutreiben, damit sie sich an der Verschwörung betheiligen.

Aus der afrikanischen Capolonie sind Nachrichten eingetroffen, die den Ausbruch eines Krieges mit dem Stamm der Matabele fast mit Sicherheit demnächst erwarten lassen. Im Fort Victoria sind die erwarteten Verstärkungen an Männern und Pferden eingetroffen. Unter den Matabalas herrscht große Angst, da sie für den nächsten Neumond einen Angriff der Matabele erwarten. Die Beamten der Britischen Südafrikanischen Gesellschaft erwarten den Angriff sogar schon früher. Die Patrouille, die Reconognitions halber vom Fort Victoria ausgesandt wurde, bestätigt die Annahme einer starken feindlichen Kundschafterposten an der Grenze.

Deutschland.

Berlin, 18. Sept. Wie aus Stuttgart gemeldet wird, führte der Kaiser am Sonnabend bei dem Manöver das württembergische Armecorps persönlich mit zwei Kavallerieregimentern der Sübdivision unter den Augen der Kaiserin einen Angriff gegen den feindlichen Artillerielügel aus. Die Manöver sind glänzend verlaufen. Der Kaiser sprach über sie seine höchste Anerkennung aus. Um 1¹/₂ Uhr kehrte er mit dem Kronprinzen von Italien aus dem Manövergelände zurück. Abends nach 9 Uhr begaben

sich der Kaiser und die Kaiserin, der König und die Königin, sowie sämtliche Fürstlichkeiten nach dem Bahnhof. Auf dem ganzen Wege hatte sich eine gahllose Menschenmenge angefüllt, die die Majestäten mit nicht unbewohlenen Jubel begrüßte. Die Kaiserin besah nach einer sehr herzlichen Verabschiedung vom Kaiser, dem württembergischen Königspaar, sowie dem Prinzen von Neapel den Sonderzug und fuhr um 9 Uhr 35 Min. nach Wilhelmshöhe ab. Um 9 Uhr 38 Min. fuhr der Kaiser, ebenfalls nach sehr herzlicher Verabschiedung von dem König und der Königin, sowie sämtlichen Prinzen und Fürstlichkeiten mit dem Prinzen Ludwig von Bayern über München nach Güns. Der Kaiser und der König umarmten und küßten sich wiederholt. Um 10 Uhr ging der Sonderzug des Kronprinzen von Italien nach Bruchsal ab. — Wie ein Telegramm von gestern aus Wien meldet, traf Kaiser Wilhelm um 11 Uhr 28 Minuten dort ein und setzte um 11 Uhr 40 Minuten die Reise nach Güns fort. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß und das Personal der Botschaft waren am Bahnhof anwesend. — Die Kaiserin ist gestern Morgen kurz nach 8 Uhr in Wilhelmshöhe eingetroffen und von den kaiserlichen Prinzen am Bahnhof empfangen worden.

— Vom Aufenthalt des Kaisers in Stuttgart wird gemeldet, daß bei der Paratabel am Freitag der König von Württemberg einen Erntspruch auf das Kaiserpaar ausdrückte, in dem er dasselbe von Seiten seines Hauses, seines Landes und Volkes und in erster Linie seines Armecorps, welches unter den Augen des Kaisers seine Tüchtigkeit bei den Manövern bewährt habe, herzlich willkommen hieß.

„Aber nicht allein das Armecorps, nein! das ganze Volk jubelt Euren Majestäten entgegen, wie Sie aus den strahlenden Blüten und den jauchenden Zurufen entnehmen können. Sie erblicken Alle in Ew. Majestät den Träger der deutschen Kaiserkrone, den Hort des Friedens, und in Ihrer Majestät der Kaiserin das leuchtende Vorbild der deutschen Frau, und so haben Sie Eure Majestäten begrüßt und willkommen heißen und oft und zu aller Zeit herzlich begrüßt. Diesen Gefühlen gebe ich Ausdruck, indem ich Sie ersuchere, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät der Kaiser, unser oberster Kriegsherr, und Ihre Majestät die Kaiserin leben hoch!“

Der Kaiser dankte u. a. in folgenden Worten: „Die Stuttgarter und ich, Euer Majestät, sind alte Bekannte, und ich habe unter den verschiedenen Gelegenheiten die Möglichkeit gehabt, zu beobachten, in wie warmer und herzlicher Weise das württembergische Volk an seinem Königshause und auch am Reiche hängt, sei es bei Veranstaltung froher Festlichkeiten, sei es auch unter dem Ausbruche tiefsten Schmerzes über einen heimgegangenen geliebten Souverän. Stets hat das württembergische Volk der hohen Eigenschaft entsprochen, deren sich bereits schon ein großer Vorfahr Euer Majestät rühmen konnte, daß er überall, wo es sei, sein Haupt getrost in den Schooß seiner Unterthanen legen könne. Der heutige Tag hat aber zu gleicher Zeit den benehten Theil der württembergischen Söhne vor unseren Augen vorbeiziehen lassen, und es erfüllt mich mit hoher Freude, daß das reichthümlich heilvolle Urtheil meines hochseligen Herrn Großvaters von damals mit heute an derselben Stelle hat wiederholt werden können. Ich wünsche Euer Majestät und dem württembergischen Armecorps von Herzen Glück zu dem heutigen Tage. Das Corps steht auf der Höhe der Ausbildung und wird auch so bleiben, dafür sorgt der militärische Sinn und Eifer Euer Majestät, Ihrer Generale und Offiziere. Das Corps steht in dem Kranze der Armecorps, die zum Schutze des Deutschen Reichs, zum Schutze des europäischen Friedens, stets gewärtig sind, glänzend da. Ich hoffe und wünsche, daß zu allen Zeiten dem Corps diese herrlichen und guten Eigenschaften bewahrt bleiben mögen. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Königin, des gesammten Hauses und aller württembergischen Kampferprobten Söhne, die alten wie die jungen. Hurrah! Hurrah!“

— Eine Sitzung des Staatsministeriums findet Montag statt. An derselben wird auch Herr Miquel, der Tags zuvor in Berlin eintrifft, theilnehmen. Es sollen dabei Vorlagen für den Bundesrath zur Verathung kommen.

— Der neue Reichschaffsecretär Graf von Posadowski-Wehner ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— (Prof. Hänel) in Kiel hat den Charakter als Geheimrath verliehen erhalten.

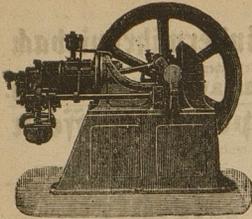
— (Ueber den Sachverständigen-Beirath) der den deutschen Delegirten zu dem Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland beigegeben ist, bringt die „Nord. Allg. Ztg.“ Mittheilungen, die den Glauben entgegenzetzen sollen, als ob die Regierung bei den früheren Verhandlungen nicht ge-

nügend informirt gewesen sei. Durch die im vorigen Jahre im Reichsamte des Innern veranstaltete Enquete sei eine sichere Grundlage für die Verhandlungen gewonnen worden. Sofern sich aber bei den demnachfolgenden Fortführung der Verhandlungen Zweifel herausstellen könnten, wie weit es möglich oder geboten sei, in bestimmten Punkten eine Modifizierung jener Grundlage eintreten zu lassen, habe man es für nützlich erachtet, sofort auf das Urtheil kompetenter Sachverständigen zurückgreifen zu können. Darum seien die Bundestagierungen, die industriellen Vertretungen, der deutsche Handelstag und der deutsche Landwirtschaftsrath zur Delegation von Sachverständigen eingeladen worden. Die sollen aber erst kurz vor Beginn der Verhandlungen einberufen werden und es wird dann durchaus in dem Belieben der Unterhändler stehen, zu welcher Zeit und inwieweit sie die Sachverständigen befragen wollen. — Die „Post“ ergänzt diese Erklärung durch die Meldung, daß der Sachverständigen-Beirath keinen anderen Zweck habe, „als in konkreten Fällen die Möglichkeit zu geben, durch Befragung von Sachverständigen festzustellen, ob ein von russischer Seite gemachter Vorschlag als ein solcher anzuerkennen sei, bei dem es der deutschen Arbeit überhaupt noch gelingen möchte, nach Rußland hineinzukommen.“ — In Regierungskreisen scheint man darnach veränderlicher Weise die Erwartungen, mit denen man in die jetzigen Verhandlungen hineinsteht, nicht allzu hoch zu spannen, sondern das Ziel im Auge zu haben, wenn nur eben möglich, zu einer Verständigung zu gelangen.

— (Ueber die „konserativen Demagogen“) schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“: „Wie verschieden immer unter sich die Demagogen sein mögen, welche in letzter Zeit mit einem „konserativen“ Aufspus und Franzensbesatz aufgetreten sind, um denjenigen Theil des Publikums, welcher in Farben und Abzeichen das Wesen der Sache zu erblicken glaubt, über ihre wahren Ziele und Bestrebungen irre zu führen, — in einem Punkte stimmen sie alle überein: Recht und Ansehen der historischen Institutionen, auf welche sich Recht und Ansehen der staatlichen Obrigkeit gründet, kommen für alle diese Aufwiegler gar nicht in Betracht, sind für sie einfach nicht vorhanden. Höchstens, daß die sogenannte „christliche“ Spielart der sozialen Demagogie ab und zu noch Anlaß nimmt, an den Bestand einer evangelischen Landeskirche zu erinnern, welche es vor der Hand auch noch in der Stadt christlichen Gemüthern ermöglicht, außerhalb der Reichweite und der öffentlichen Langsame religiöse Erbauung zu finden.“

— (Auf eine Reform des Militärstrafprozesses) ist noch immer keine Hoffnung, da, wie es in einer Mittheilung der „Post“ Ztg.“ heißt, die Neigung der Reichsregierung zu einer Reform in keiner Weise Schritt mit Stimmung und Wünschen der öffentlichen Meinung hält. Das Hinderniß ist Preußen, welches zu einer reichsgesetzlichen Ordnung der Materie sehr bereit ist, wenn — die verorteten Grundzüge seines Militärstrafprozesses dabei zu Grunde gelegt werden, worauf aber Bayern sich nicht einläßt, weil es veränderlicher Weise sein erprobtes Verfahren mit Dessehtlichkeit und Mühseligkeit nicht preisgeben will. Die Hartnäckigkeit, mit der sich die preussische Militärverwaltung einer Forderung widersetzt, in der das gesammte Volk mit alleiniger Ausnahme der ultraraktionären Elemente einzig ist, gehört mit zu jenen Unbegreiflichkeiten, die in weiten Kreisen der Bevölkerung die Abneigung gegen den Militarismus großgezogen haben. Sie erinnert stark an die „Zusammen nicht“ Politik, die in Oesterreich zu trauriger Berühmtheit gelangt ist. Graf Caprivi hat einmal gesagt, daß die Regierung alle Maßnahmen auf ihre Wirkung auf die Sozialdemokratie prüfe. Den Grund-satz kann man nur billigen; er hat nur den großen Fehler, in der Praxis nicht befolgt zu werden. Der Reichstag aber wird nach seinem Zusammentritt mit allen Kräften den Kampf gegen eine Einrichtung wieder aufnehmen haben, die mit dem Geiste unserer Zeit unvereinbar ist.

— (Die Antisemiten unter sich.) Gegen Liebermann von Sonnenberg hat der Vorstand des deutsch-sozialen Vereins in Leipzig eine Broschüre herausgegeben, in welcher dem Genannten zum Vorwurf gemacht wird, daß er durch die Art seines Auftretens den Antisemitismus in der öffentlichen Meinung Leipzigs schwer geschädigt habe. Der Antisemitismus habe sich von den Stambulen, die Liebermann von Sonnenberg im Februar 1892 planmäßig herbeigeführt habe, bis heute noch nicht wieder erholen können. Der Genannte sei bei dieser und bei anderen Gelegenheiten zur Durchsetzung seiner Absichten selbst vor der Verletzung des allgerneinlichsten Anstandes nicht zurückgeblieben. Suntere von gut antisemitisch gesonnenen Personen, welche ein derartiges Benehmen selbst an dem hochverdienten und bisher hochverehrten Parteiführer für unzulässig halten, hätten sich von der Theilnahme am Reformverein und der Partei gänzlich wieder zurückgezogen, und das von Herrn von Liebermann gegebene Beispiel scheine eine sehr unglückliche Einwirkung auf die noch an ihm festhaltenden Personen zu üben.



Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufsstelle Leipzig, Bahnhofstr. 19.
40 000 Maschinen in Betrieb.

Otto's neuer Ventilmotor,
grösste Einfachheit,
geringster Gasverbrauch, geringster Oelverbrauch.
Otto's neuer Petroleummotor (Lampenpetroleum).
Preislisten, Zeugnisse, Kostenanschläge gratis und franco.

Abonnements

Vämmtlicher Zeitschriften etc. nehmen entgegen
Otto Schultze & Sohn.

Formulare zu

Zoll- Inhabterklärungen,
für Postsendungen nach dem Auslande, hiesig vorrätig bei der Buchdruckerei von
Th. Rössner, Delgrube Nr. 5.

Terpentin- und Salmiak-Schmierseife
in schöner gefärbter Waare à Pfd. 25 Pf. empfiehlt

Richard Schurig,
Oberbreitestr. 4.

H. Magdeburger Sauerkohl
Otto Classe.
empfiehlt

Mittwoch früh frischen Schellfisch,
neuen Magdeburger Sauerkohl,
echte Frankfurter Würstchen,
Kieker Speck-Büchlinge,
frischen geräuchernden Aal und
Aal in Gelee,
lebende Suppen-Krebse
empfiehlt
C. L. Zimmermann

Gediegener Kleiderstoff,
Cheviot Nolon,
Kleid 6 Mtr. zu 9 Mk.,
offerire als besonders preiswerth.
Adolf Schäfer.

Der Stenerfeldzug im Reichstage

und die **Neuwahlen**
zum preussischen Landtage
eröffnen im neuen Quartal die neue politische Saison.
Ueber die Wahlbewegung und die Stenerverhandlungen berichtet am schnellsten und zuverlässigsten die

„Freisinnige Zeitung“

begründet von Eugen Richter.
Man abonirt bei allen Postanstalten Deutschlands auf die „Freisinnige Zeitung“ (Nr. 2317 der Postzeitungsliste)
pro IV. Quartal 1893 für 3 Mark 60 Pfennig.
Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gratis gegen Einbindung der Postquittung an die Expedition Berlin S. W., Zimmerstr. 8 die nach im September erscheinenden Ausgaben der „Freisinnigen Zeitung“, sowie den Anfang der folgenden Novelle „Die Frau eines Dichters“ von John Paulsen.

Hausfrauen!

Aus altem Wollabfall, Strümpfen, Garn etc. werden **neue Damenkleider und Mantelstoffe** angefertigt.
Muster und Annahmestelle bei
H. Donnerhack, Saalstr. 36.

Noch großer Vorrath
Bettfedern
in allen Preislagen.
Werfeburg. **H. Agte.**

Sin vorläufig in Werfeburg Dienstags nicht mehr zu sprechen.
Dr. Danckert, Halle a/S.

Stahlpflüge mit gold. Medaille.

Die besten **gr. u. kl. Dreischaarpflüge** zu Tanzen im Gebrauch lieferte unter andern Andreßen an folgende Herren:

- | | |
|---|---|
| 15 Stck. Ob.-Amtm. Behrendt, Resen. | 10 Stck. Amtstr. Saubertlich, Gerlebogk. |
| 6 „ Gutsbef. Berodt, Barkhorst. | 10 Stck. Rittergutsbef. Saubertlich, Gröbzig. |
| 14 „ Ritterstr. Hertwig, Gosek. | 66 „ G. Schreiber & Sohn, Nordhausen. |
| 12 „ Rittergutsbef. Rothe, Trebnitz. | 40 „ Rittergutsbef. v. Urungk, Melpin. |
| 14 „ Dom.-Pächter Richter, Bismar, 10 „ Ob.-Amt. Wahnschaffe, Warsleben.
etc. etc. | etc. etc. |

Drills auf Wunsch ohne Hebelketten mit pat. selbstthätigen Kastenregulator.

Breitsämaschinen.

* **Locomoblen, Gas- und Petrolmotoren.**
* **Dampf-Dreschm.** Stiften- und Breidresch-System von 2500 Mk. an.

* **Dampfpöpel von 1600 Mk. an.**
* **Göpel-Dreschm.** Stiften- und Breidrescher.

Kartoffelgraber
bewährte Construction mit guten Referenzen.

Schrotmühlen N. 75, 120, 140, 225, 315, 350.

Feld-Walzen-Eggen.

Häcksel-Rüben-Schneider, Kartoffelqueischen, Pumpen-, Vieh- und Last-Wagen, Getreidereinigungsmaschinen, Trieure, etc. liefert in bekannter, guter Ausführung, gibt event. auf Probe.

ALW. TAATZ, Halle a. S.
* Sind auch gebraucht vorhanden.

Neues Special-Reste-Geschäft.
Unterschiedene erlaubt sich einer geehrten Damenwelt die ergebene Mittheilung zu machen, daß die von einem der größten Häuser der Manufactur-Strande der alleinige Verkauf in allen
Resten
von deutschen, englischen und französischen
Kleiderstoffen
übertragen wurde.
Durch enorm niedrige Preise, stetig wechselnde reiche Auswahl **wirklicher Neuheiten** hoffe ich mir bald die Gunst der geschätzten Damen zu erwerben.
Indem ich um gütigen Besuch bitte, bemerke ich, daß der Verkauf begonnen hat.
Hochachtungsvoll
Frau Hedwig Kistorz,
weiße Mauer 16, 1. Et.

H. Rindfleisch
empfiehlt **L. Nürnberger.**

Zur Anfertigung von Gesellschafts-Toiletten, Haus- und Strassen-Costümen
empfiehlt sich
Bianca Wendland,
Teichstrasse Nr. 7.

Lager Geraer Kleiderstoffe.
Mein großes Lager der neuen Herbst- und Winterkleiderstoffe ist auf das Reichhaltigste ausgestattet in den einfachsten sowohl, als auch in den elegantesten Fabrikaten.
Ferner empfehle Cheviots und Kammgarne zu Herren- und Knabenanzügen, Confectionsstoffe für Damenmänteln u. s. w. Gardinen und Congressstoffe in allen Preislagen zu Fabrikpreisen.
Bertha Naumann,
Marienstraße 1a part.

Großes Preisfesteln
in **Schwendler's Restaurant,** Steinstr.
Sonntag den 24. und Montag den 25. d. M. soll ein Preisfesteln stattfinden.
Karten pro Stück 1 Mark sind von Mittwoch Mittag ab im Locale und bei Herrn Kaufmann Franke, Friedrichstraße, zu haben.
Die Preise sollen Montag abends 6 Uhr zur Vertheilung kommen.
Hochachtungsvoll
G. Schwendler.

Gesangunterricht

ertheilt **Clara Schumann,**
Schülerin von Frau Unger-Saust, Leipzig, a. d. Reibbahn 6.

Kaiser Wilhelm's-Hallen-Theater.

Dienstag den 19. September.
Benefiz für Herrn **Fr. Lange.**
Der Trompeter von Säckingen.
Ein romantisches Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von Keller.
Erlaube mir zu dieser meiner Benefizvorstellung ergebenst einzuladen.
Hochachtungsvoll
Franz Lange.

Bürger-Verein für städtische Interessen.

Benennung
Dienstag den 19. September 1893, abends 8 Uhr, im „Tivoli“.

- Zugordnung:**
- 1) Verlesung des Protocolls voriger Versammlung.
 - 2) Berichterstattung über Erledigung der in früheren Versammlungen gestellten Beschlüsse.
 - 3) Die **Gesetzesregulirung** betreffend.
 - 4) Bericht über die Beschäftigung der städtischen Bauwerke.
 - 5) Die **Veranlagung** der Beschlässe der geheimen Sitzungen der Stadtverordneten betreffend.
 - 6) Verschiedenes.
- Gäste willkommen.**
Der Vorstand.

Hubold's Restauration.

Heute Dienstag **Schlachtfest.**

Reichskrone.

Dienstag Abend von 7 Uhr ab Thüringer Rostbratwürste.

Ein Zimmerarbeiter

und ein **Orgelebauer** erhalten Stellung bei **R. Volt, Stenab.** (Altm.)

Einen Lehrling für feine Drechsarbeit sucht unter günstigen Bedingungen
W. Teubner, Ammendort.

Ein Mädchen, im Kochen erfahren, und ein **zweites Mädchen** bis 1. Decbr., spätestens 1. November gesucht in der **Buntpapierfabrik, Neumarkt.**

Wer schnell und mit geringsten Kosten **Stellung** finden will, verlange der Postkarte die „**Deutsche Anfangs-Vost**“ in Leipzig a. N. (H. 73987).

Ein gebildetes j. Mädchen, Beamtentochter aus Schlesien, erfahren in allen häuslichen Arbeiten, auch in der feinen Küche unterrichtet, sucht **Stellung** als Stütze der Hausfrau, am liebsten bei ordentlichen Damen. Offerten erbeten an G. Schwirtz A. Krausened, Preuss. Adler hier.

Eingesandt!

Herr Lange, der bisher um Allen MS Schauspiel so gut gefallen Und immer vielen Beifall fand — Ist **Dienstag Benefiziant.**
Er bringt ein lustig, schönes Stück, Das überall gemacht sein Wird: „**Trompeter von Säckingen**“ nicht's genannt, Den Trompeter spielt er ganz harmant.
Ihr Freunde drum von frohem Muth, Wohl unsern Lange 'ne Freude machen — Gist alle höchst mit frohem Sinn Dienstag in's Theater hin.
Ueberlegt nicht erk hin und her, Damit der Saal nicht bleibe leer. —
Wesere Theaterfreunde.

An Gaben für den erkrankten Schauspielere **Waldemar Bummeliter** gingen in unserer Expedition ferner ein: **Son S. 2 Mk.**

Höchste und niedrigste Marktpreise
vom 10. bis mit 16. September 1893.

Weizen, pr. 100 Kl.	16,- bis 14,40 Mk.
Roggen, do.	14,10 bis 13,20 „
Gerste, do.	20,- bis 14,- „
Hafser, do.	19,- bis 16,- „
Erbsen, do.	20,- bis 18,50 „
Binsen, do.	44,- bis 18,- „
Bohnen, do.	18,- bis 16,- „
Kartoffeln, do.	6,- bis 5,- „
Rindfleisch (von der Rente), pro Rilo	1,40 bis 1,30 „
Schweinefleisch, do.	1,30 bis 1,20 „
Schafschfleisch, do.	1,30 bis 1,20 „
Kalbsteisch, do.	1,30 bis 1,20 „
Butter, do.	2,80 bis 2,40 „
Eier, pro Schod	4,- bis 3,80 „
Hen, pro 100 Rilo	10,- bis 9,- „
Stroh, do.	6,- bis 5,50 „

Marktpreis der Ferkeln
in der Woche
vom 10. bis mit 16. September 1893.
pro Stück 6 Mt. bis 12 Mt.
Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

(Die Konferenz zur Vorberatung der Weinksteuer) hat nach zehntägiger Thätigkeit vergangenen Donnerstag ihre Beratungen abgeschlossen. Ueber den Erfolg derselben verläutet noch nichts. Die Beratungen der Tabaksteuercommission scheinen dagegen fortgesetzt noch Schwierigkeiten zu machen.

(Eine jungpolnische Volksversammlung) hat in Posen stattgefunden und ist von ca. 500 Personen besucht worden. Die Versammlung nahm zunächst Resolutionen an, welche die Trennung der polnischen Volkspartei zur Kirche, dem Erzbischof und den Geistlichen verurtheilen und erklären, daß die polnische Volkspartei fern sei von allen sozialistischen Motiven und auf nationalpolnischen Boden stehe.

(Aus einer Rede Bebel's) in einer dieser Tage in Wien stattgehaltenen sozialdemokratischen Volksversammlung entnehmen wir nach der „Neuen freien Presse“ Folgendes: „Jene, welche predigen, daß das Volk seine Rechte durch Gewalt erkämpfen müsse, vergessen, daß wir in der Ära des Militarismus, vor allem in der Ära der Replikiergewehr leben. Sie vergessen, daß, wenn das Proletariat gegen die herrschende Macht kämpfen will, es in erster Linie Waffen braucht. Wo könnten wir denn die Waffen holen? Ein Arbeiter in der Nähe der Hebräertrümmern ruft: „Das wissen wir schon!“ Bebel: Wercher Trümmern, Sie mögen wohl wissen, wo sie liegen, wie Sie aber die Gewehre kriegen, das ist eine andere Sache. (Stürmische Zustimmung und Heiterkeit.) Wer ist unter uns, der nicht wünschen würde, daß wir möglichst rasch die Macht in die Hand bekommen? Aber als kluge und vernünftige Leute haben wir uns unsere Gegner und vor allem unsere eigene Macht vor Augen zu halten und uns zu fragen, was gut thut. Wie kommen wir überhaupt zur Macht? Die Masse der heutigen Staatsbürger ist, obwohl sie durch ihre Interessen notwendig auf die Sozialdemokratie angewiesen ist, nicht sozialdemokratisch, weil die Gegner nicht nur die Machtmittel, sondern auch alle Bildungsmittel in der Hand haben und das Volk in Unwissenheit erhalten. Wir haben also als Erstes das Aufklärungsgeschäft in die Hand zu nehmen; dann werden wir die Köpfe und mit den Köpfen alles übrige für uns haben. Die Sozialdemokratie besitzt heute nicht die Möglichkeit, die Bajonnette in die Hand zu bekommen, darum muß sie trachten, jene zu gewinnen, welche die Bajonnette zu tragen haben. (Stürmische Zustimmung.) Wir müssen einig sein und in derselben Weise wie bisher mit all unseren Kräften arbeiten, dann ist der Tag nicht mehr ferne, an dem das rote Banner der Sozialdemokratie siegreich über Oesterreich und Deutschland weht! (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Volkswirtschaftliches.

(Die Rinderausfuhr nach Deutschland aus 9 Bezirken Nieder-Oesterreichs ist wegen der dafelbst herrschenden Lungenseuche verboten worden.

(Ueber den Streik der Bergarbeiter liegen heute folgende Nachrichten vor: Douai, 16. Sept. Eine Versammlung der Bergarbeiter von Aische und Dorigles hat einstimmig den Ausstand beschlossen. — Lens, 16. Sept. 500 Bergarbeiter sind heute in den Ausstand eingetreten. — Paris, 17. Sept. Drei Regimente Infanterie der Garnison von Arras, Bethune und Saint-Omer erhielten Befehl, sich zum Abmarsch nach dem Kohlenbeken bereit zu halten, wo Unruhen vorgekommen sind. — Brüssel, 17. Sept. Der „Chronique“ zufolge ersuchen die Gemeindebehörden sowie die Bergwerksgesellschaften im Hennegau die Regierung um militärische Verstärkung, da die Arbeiter die Absicht ankündigten, morgen den allgemeinen Ausstand zu erzwängen. Heute findet in Valenciennes eine gemeinsame belgisch-französische Arbeiterversammlung wegen Verhinderung des Ausstandes statt.

(Freibasen in Altona. Die Staatsregierung bewilligt nach der „Frankf. Zig.“ die Anlage eines großartigen, an der Elbe gelegenen Freihafengebietes, das nach Maßgabe der in Bremen existierenden Einrichtungen, mit jeden Fabrikbetrieb einschließenden Einrichtungen ausgeführt werden soll. Die Stadtvverwaltung beabsichtigt demgemäß den Ankauf einer Reihe größerer Speicher und Pflüge.

(Elbe-Trade-Kanal. Aus Lübeck schreibt man der „Volkszig.“: Um nach der jüngst erfolgten Unterzeichnung des Staatsvertrages zwischen Lübeck und der königlich preussischen Regierung über den Bau des Elbe-Trade-Kanals dem allgemein geäußerten Wunsche zu entsprechen, daß die Zwischenzeit bis zur Ratifikation des Vertrages zur thätlichsten Förderung der Vorarbeiten für die Bauausführung benutzt werden

möge, hat der Lübecker Senat die Baudeputation angewiesen, unverzüglich mit solchen Vorarbeiten, sowie namentlich mit der Spezialbearbeitung der Pläne vorzugehen, und beantragt bei der Bürgerschaft die Bewilligung von 100 000 Mark für die Vorarbeiten zur Bauausführung des Elbe-Trade-Kanals.

Provinz und Umgegend.

[Halle, 16. Sept. Der Dentithologische Centralverein für Sachsen und Thüringen ist mit einem Rundschreiben an die Deffenlichkeit getreten, welches den Zweck hat, Interesse an den Bestrebungen des thätigen Vereins und Verbandes der Gefäßgelächtervereine der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringischen Staaten im Publikum zu erwecken. Es heißt da u. A.: Deutschland war noch vor wenigen Jahrzehnten ein Land, welches nicht nur seinen Bedarf an Getreide und Schlachtvieh aller Art selbst erzeugte, sondern sogar im Stande war, von dem in guten Jahren erzielten Ueberschusse an das Ausland abzugeben. Im Laufe der Zeit ist dies anders geworden. Mit der raschen Zunahme der Bevölkerung hat die Erzeugung von Lebensmitteln im eigenen Lande nicht Schritt gehalten; es muß jetzt sogar ein bedeutender Theil derselben vom Auslande bezogen und dafür unser gutes Geld hingegeben werden. Zu den Betrieben, die einer Steigerung im hohen Maße fähig, für die Volksernährung aber außerordentlich wichtig sind, gehört auch die leider so vernachlässigte und gering geachtete Gefäßgelächter. Wohl vermag der einzelne Jäger aus Geflügel und Gern nicht solche Summen zu erzielen, wie beispielsweise der Landwirth aus dem Anbau von Getreide oder aus dem Verkauf von Großvieh u., daß aber auch das Kleine, hier speciell die Gefäßgelächter, nicht gering geachtet werden darf, werden die folgenden Zahlen darlegen. Die Aufzeichnungen des Kaiserl. Statistischen Amtes in Berlin haben ergeben, daß das gesammte deutsche Reich im Jahre 1892 für 96 424 000 Mk. Eier, Geflügel und Wildbret vom Auslande bezogen hat, während für nur 8 589 000 Mk. dergleichen Waaren ausgeführt wurden. Die enormen Summen, die unserem Vaterlande hiernach jährlich entzogen werden, müßten jeden Deutschen zu denken geben und zugleich aufmuntern, für Verbesserung der so darnieder liegenden einheimischen Gefäßgelächter thätig und hilfreich mit einzutreten.

[Halle a/S., 17. Sept. Die Halle'sche Freiwillige Feuerwehr, frühere Turners-Feuerwehr, feierte heute, vom Vetter begünstigt, ihr 25-jähriges Bestehen in festlicher Weise. Der an sie ergangene Einladung waren eine große Anzahl Feuerwehrmänner aus näherer und weiterer Umfernung gefolgt, desgleichen die Vertreter beider städtischen Behörden, der Feuercommission, der Feuer-Versicherungsanstalten, ehemalige Mitglieder der Feuerwehr u. s. w. Ein Frühgottesdienst in der Ulrichskirche, bei dem Herr Hilsprecher Fasmer die Predigt über Evang. Matth. 7, 9—11 hielt, leitete das Fest ein. Darauf fand Empfang der auswärtigen Feuerwehren im Festsaal, „Prinz Carl“, gegen Mittag Auszug nach dem Uebungsplatz, dem Kopsplatz, fait. Hier wurden in Gegenwart eines zahlreichen Publikums auf dem abgeperrten Terrain Exercitien der Festeinheit ausgeführt und sodann die Löschung eines markirten Feuers vorgenommen. Die städtische Turnhalle diente dabei als Brandobjekt. Die Uebungen wurden eract ausgeführt, so daß Herr Oberbürgermeister Staudte in seiner folgenden Ansprache an das Corps denselben volle Anerkennung zollen konnte. Nach Abkantung des Dankes für bisherige treue Pflichterfüllung Seitens des Stadtvertreters wurden folgende Feuerwehrmänner für langjährige treue Dienstzeit durch Diplome ausgezeichnet: Zugführer Raumann und Preß für 25-jährige, Oberfeuerwehmann Gehhaar und Commandant Stengel für 20-jährige, Zugführer Laute, Steiger Brunner und Steiger Reichmann für 15-jährige, Steiger Göttmann und Steiger Portius für 10-jährige Dienstzeit. Die beiden Erstgenannten hatten vom Corps außerdem silberne Ehrenzeichen erhalten. Herr Commandant Stengel, welcher das Corps 17 Jahre führt, erhielt als besondere Anerkennung vom Magistrat unserer Stadt einen prächtigen Ehrenfabel. Die Generaldirection der Städte-Feuer-Societät in Merseburg ließ dem Corps als Anerkennung für seine rege Thätigkeit 500 Mark überreichen. Unter dem Vorantritt eines Musikcorps rückte die gesammte Feuerwehr durch verschiedene Straßen der Stadt nach dem Feuerwehr-Depot in der Blücherstraße ab, woselbst die Lösch- und Rettungsgeräte eingestellt wurden. Im Stadtschützenhause fand sodann das Festmahl statt, bei dem es an Toasten auf Sr. Majestät der Kaiser, die Stadt Halle und ihre Vertretung, die Festeinheit u. s. w. nicht mangelte. Die Vertheilung einer Festschrift, welche die Geschichte des Feuerlöschwesens in

unserer Stadt, der Halle'schen Freiwilligen Feuerwehr und einen Lebenslauf des ersten Commandanten des Corps, Herrn Dr. Otto Ull (am 6. August 1876 bei einem Brande ihrer verunglückt und bald darauf verstorben) enthält, war bereits vorher erfolgt. Nachmittags fand im „Prinz Carl“ Gartenkonzert, abends Commerc und Ball statt. Bei dem Commerc ließen u. A. die ehemaligen Mitglieder des Corps aus den Anfangsjahren durch Herrn Referent G. Roegner ein prächtiges, vom Kunstmalers H. Schurade hier gefertigtes Gedenkblatt unter begünstigter Ansprache überreichen. Das Fest wird den Theilnehmern unvergeßlich bleiben.

[Halle a. S., 17. Sept. Auf dem heutigen Wochenmarkte lagen die ersten, gestern geschossenen Hasen zum Verkauf aus, sie wurden je nach Größe und Gewicht mit 2,50—3,75 Mk. pro Stück bezahlt. Rebhühner kosteten im Durchschnitt 1 Mk. pro Stück. — Hierseibst hat sich ein Polensverein unter der Bezeichnung „Berein Adler“ gebildet. Derselbe bezweckt die Pflege der polnischen Sprache, Politik ist ausgeschlossen.

[Halle a. S., 17. Sept. Das hiesige Landgericht verurtheilte dieser Tage eine höchst gemeingefährliche Hochkaplerin, die unverhehelt Anna Klein aus Erfurt, 1868 geboren, vielfach wegen Schwindelacten sogar mit Zuchthaus verurtheilt, zu 4 Jahren Zuchthaus, 1650 Mk. Geldbuße oder noch 100 Tagen Zuchthaus, 5 Jahren Freihaft und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Verurtheilte hatte hierseibst eine Menge Gefäßgelächter um Waaren aller Art beschwindelt oder zu betrogen versucht. — In Betreff des höchst freien Einbruchs in das Goldarbeitergeschäft von Wragke u. Steiger hierseibst hat sich bisher noch nichts ermitteln lassen. Die gekohlten Sachen werden auf etwa 15 000 Mark taxirt. Man nimmt an, daß die Diebe die Wragkeschen eingekmolzen und die echten Steine, Berlin u. s. w. in zwecks leichteren Verkaufes herausgebrochen haben.

[Raumburg, 12. Sept. Bekanntlich soll in Jerusalem eine evangelische Kirche errichtet werden; der Unternehmer des Baues, der Regierungs-Baummeister Grolh in Wittenberg, hat die erforderlichen Bauleute meist aus unserer Provinz angeworben, aus unserer Kreise allein gegen 20, darunter auch die Steinmeinen Wilhelm Müller und Fritz Böhnel von hier. Diese Leute, deren jedem freie Hin- und Rückreise und ein Tagelohn von 8—9 Mk. zugesagt ist, werden am 25. d. M. abreisen und in Triest sich nach dem gelobten Lande einschiffen. Ihre Abwesenheit wird etwa 2 1/2 Jahre dauern.

[Magdeburg, 15. Sept. Der Salzgehalt unseres Leitungswassers ist gegenwärtig wieder so hoch, daß dasselbe ungenießbar ist. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung, in welcher Bericht erstattet wurde über die Eingabe, die der Magistrat vor einiger Zeit in dieser Angelegenheit an den Regierungspräsidenten gerichtet hat, fand das energische Vorgehen des Magistrats allgemeine Zustimmung. Die von der Regierung immer wieder vorgeschlagene und sehr kostspielige Verlegung der Schöpfstelle nach einem Die oberhalb der Saalemündung könne nur unter der Voraussetzung in Frage kommen, daß die Regierung die Garantie übernehme, daß nicht später auch oberhalb der Saalemündung eine Industrie sich entwickle, deren Abwässer die Elbe verunreinigen. Eine solche Garantie wolle und könne aber die Regierung nicht übernehmen. Die Stadt sei jetzt damit beschäftigt, umfangreiche und theure Vorarbeiten vornehmen zu lassen zur Aufreinigung von Grund- und Quellwasser. In dem von 5 Ministern unterzeichneten Erlaß vom 25. März 1891 sei ein Einschreiten der Regierung für den Fall in Aussicht gestellt, daß vom Reichesgesundheitsamt das Elbwasser als gesundheitsgefährlich bezeichnet werde. Das Gutachten des Prof. Dr. Rubener von der Universität Berlin habe die schweren sanitären Schädigungen und Gefahren der fortgesetzten Verunreinigung des Elbwassers anerkannt, darum müsse jetzt von der Landesregierung ein Einschreiten gegen die Verunreinigung des Elbwassers gefordert werden, zumal auch die Hoffnung, in der Nähe unserer Stadt ausreichend gutes Grundwasser zu finden, nur gering sei. Die Stadtverordneten beschloßen einstimmig, den Magistrat zu ersuchen, in einer Eingabe an das Gesamtministerium dieses zu bitten, den belästigten Industriellen die Einleitung der schädlichen Abwässer mindestens bei niedrigem Wasserstande ganz zu verbieten oder dieselben anzuhalten, die Abwässer genügend zu reinigen, und sie ferner zu verunreinigen, die Kosten der Abreinigung der gegenwärtigen Wasserreinigung der Stadt, und zwar zunächst den für Brunnen ausgegebenen Betrag von 40 000 Mk. zu tragen und ferner zu stellen. Ferner wurde beschloßen, den Magistrat zu ersuchen, eine Regelung dieser Angelegenheit durch Gesetz bei der Regierung und dem Landtage zu beantragen. (S. 31g.)

Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 185.

Dienstag den 19. September.

1893.

Die Verschärfung der Freiheitsstrafen.

Der deutsche Juristentag hatte auf seiner diesjährigen Tagesordnung so ziemlich alle diejenigen Fragen aus dem Gebiete der Jurisprudenz, die im Augenblick von „aktueller“ Bedeutung sind. Auch die Frage der Verschärfung der Freiheitsstrafen, die in Gestalt der sogenannten „lex Heinze“ schon zweimal dem Reichstage vorgelegen hat und ihn in der nächsten Session jedenfalls wiederum beschäftigen wird, fehlte nicht. Diese Verathung wurde aber auf den nächsten Juristentag verschoben, was wir um so mehr bedauern, als die beiden zum Vortrage gelangten Referate sich übereinstimmend zu Gunsten der Verschärfung aussprachen. Darüber darf man sich allerdings keiner Täuschung hingeben, daß in juristischen Kreisen die vorgeschlagenen Neuerungen keine einschneidende Gegnerschaft finden, aber es wäre doch immerhin wünschenswert, wenn auf dem Juristentage auch diejenigen Argumente, welche gegen die Forderung sprechen, zum Ausdruck hätten gebracht werden können. Die erwähnten beiden Gutachten unterscheiden sich allerdings in verschiedenen Punkten nicht unwesentlich. Landgerichtsrath Kronacker-Berlin stellt sich unbedingt auf den Standpunkt der lex Heinze. Nach seiner Behauptung ergibt die Reichskriminalstatistik eine fast unausgesetzte und über das Verhältnis der Bevölkerungszunahme hinausgehende Zunahme namentlich der Hochheitsdelikte und der Vergehen gegen die Sittlichkeit, und er beruft sich zum Beweise dessen auf einige wenige Städte, die aber sämtlich wegen ihrer starken Arbeiter- und Fabrikbevölkerung für eine solche ganz allgemein aufgestellte Behauptung sehr wenig beweiskräftig sind. Der andere Referent, Landrichter Helfsch-Berlin verschließt sich denn auch der Einsicht nicht, daß mit der Statistik hier gar nichts zu machen ist, weil sie viel zu dürftig und lückenhaft ist, um auf ihr ein Urtheil aufbauen zu können. Und wenn die öffentliche Meinung im Allgemeinen geneigt ist, auch ohne Zahlennachweis eine große Zunahme der Hochheitsdelikte anzunehmen, so beruht das in erster Linie auf der Einwirkung unseres Volkswesens, durch welche dem Zeitungsleser eine fortlaufende Gesamtschau über alle hervorvorkommenden Straftthaten dieser Art aus allen Welttheilen geboten wird, die in früherer Zeit fehlte. Auch bezüglich der Wirkungen von Strafverschärfungen, soweit solche bestehen, gehen die beiden Referenten auseinander. Kronacker beruft sich vor allem auf die Erfahrungen mit den strengeren Anstalt in der deutschen Arme, die vorzügliche Resultate ergeben hätten. Helfsch dagegen weist einen solchen Vergleich zwischen den Wirkungen des militärischen und bürgerlichen Strafrechts zurück, weil die Verhältnisse, in welche der bürgerliche und der militärische Sträfling nach abgeübter Strafe zurücktreten, grundverschieden sind. In Oesterreich, wo gerade diejenigen Strafverschärfungen, wie sie jetzt auch im deutschen Reich eingeführt werden sollen, in Wirksamkeit sind, herrschen über die Frage, ob sie sich bewährt haben, sehr getheilte Meinungen, und noch der Ueberzeugung erfahrener Kriminalisten haben Ketten und Prügel und die ganze rückwärtslose Härte, mit der in vergangenen Zeiten die Sträflinge bestraft wurden, nur den Erfolg gehabt, die Zuchtanstalt zu einer Brutstätte lasterhafter Gewöhnung und verbrederischer Gefinnung zu machen. Im Reichstage ist schon bei den Verhandlungen über die lex Heinze darauf hingewiesen worden, daß solche Strafverschärfungen als Disziplinarrufen, als welche sie auch heute schon in den Gefängnissen und Zuchthäusern zur Anwendung kommen, durchaus an ihrem Platze sind, daß sie aber als gerichtlich zu erkennende Nebenstrafen schon deshalb sehr bedenklich sind, weil sie die Arbeitsleistung des Sträflings schwächen, so daß sie stets eine Arbeitsverleugung zur Folge haben, und daher die Erziehung zur Arbeit beeinträchtigen, auf die gerade bei den Verurtheilten von Bunalitätsdelikten im Allgemeinen das Hauptgewicht gelegt werden muß.



Politische Uebersicht.

Die Ausnahmemaßregeln, welche der Oesterreichische Ministerpräsident Graf Taaffe über seine bisherigen tschechischen Lieblings verhängt hat, haben, wie vorauszusehen war, den Uebermuth der Jungtschechen keineswegs gedämpft. In Prag wurde am Freitag eine Versammlung des Clubs der jungtschechischen Abgeordneten, an welcher zwölf Abgeordnete theilnahmen, polizeilich gesprengt. Die Abgeordneten erhoben telegraphisch beim Ministerpräsidenten Beschwerden. In Theresienstadt und Bilsen wurden neuerdings wieder die kaiserlichen Wappenschilder besudelt. Die Jungtschechen beabsichtigen im Reichsrath nur zu erscheinen, um gegen die Ausnahmeverordnung zu protestiren und dann ihre Abhinnepolitik zu beginnen. — Erzherzog Franz Ferdinand wird, wie die „Pol. Correspondenz“ erfährt, am 14. October die Rückreise von New-York nach Europa antreten. Der Erzherzog würde über England zurückreisen, um der Königin von England einen Besuch abzustatten und ihr für die überaus entgegenkommende Aufnahme in den britischen Colonien zu danken. — Zu den kirchenpolitischen Vorklagen in Ungarn erklärten die sächsischen Abgeordneten und Vertrauensmänner in Hermannstadt, daß die bisher veröffentlichten kirchenpolitischen Vorklagen für die Sachsen keinen Grund enthalten, ihre Stellung zu der Regierung und der liberalen Partei zu ändern. Die Opposition hatte gehofft, wenigstens ein Theil der Sachsen würde gegen die Reformen Stellung nehmen. — In Prag fanden am Sonnabend während des Abmarsches des 28. Infanterie-Regiments türmische Tumulte statt. Circa 10 000 Personen drängten den Truppen bis zum Bahnhof nach und durchbrachen unter höhnenden Rufen den Polizeicordon. Schließlich trieb die Wache und die Gendarmen die Menge nach der Stadt zurück, wo diese mit aufgezogenem Bajonnet zerstreut wurde. Cima zehn Verhaftungen wurden vorgenommen.

Von der türmischen Art und Weise, in der fast die ganze französische und ein großer Theil der russischen Presse den angesagten Flottenbesuch in Toulon und sein unmittelbares Folgen auf die deutschen Herredübungen in den Grenzlanden in

genwart des italienischen Kronprinzen für eine läge Verdrüßung des republikanischen Frankreich dem „heiligen Ruslan“ auszubenten am Werte scheint der Zar, wenn man gewissen Andeutungen stehender Rufen Glauben schenken darf, nicht gerade sehr entzückt zu sein. War die Ankündigung des russischen Flottenbesuchs wirklich ein Schlag gegen die „Kundgebungen von Meg“, so ist von Seiten Englands bereits wieder ein Gegenschlag erfolgt in dem Erscheinen einer englischen Flotten-Abtheilung zu derselben Zeit in den Frankfurter Gewässern italienischen Mittelmeerhäfen, und wird diese Kundgebung nicht einmal als solche endwie verhält, sondern auch halbamtlich von englischer wie italienischer Seite geflissentlich benützt. Das „sündige russische Mittelmeergeschwader“ ist in der Erwartung sich an Toulon anknüpfen soll, erst selbst unter Gladstones Regierung englischerseits eine sofortige Erweiterung. Uebrigens beginnen auch einigermassen vernünftigen politischen Kreise in Frankreich, deren kaltes Blut nicht gänzlich abhanden kommen ist — vielleicht auch auf einen Wink von Petersburg — sich und ihren Landsleuten zum Beweisen zu bringen, daß es wie überall so auch hier „zu viel“ giebt, und daß man Gefahr läuft, sich vor Europa und den Russen selbst lächerlich zu machen, wenn man vom Tage von Toulon ab gestirmt eine neue politische Aera der Sicherheit und des Glücks für die Republik dastzen zu müssen meint.

Der Bischof Fava von Grenoble, der die Leichenrede auf den französischen General Miribel gehalten hat, erging sich dabei in höchst auffallenden politischen Abschwärmungen, die denn auch der Telegraph sofort verbreitet hat. Der Bischof huldigt auch bei dieser Gelegenheit mittelbar dem russischen Besuche in Toulon und verlegt Italien wie England. Er thut dies, indem er schlegelwrig die ganze Politik des zweiten Kaiserreiches als ein Unglück für Frankreich darstellt, auch diejenigen Kriegsthaten der Franzosen, die man bisher auch seitens der Republik zu den Ruhmesthaten Frankreichs zählte. Er schiebt Alles auf die englischen und die französischen Freimaurer; die Ersteren seien daran Schuld, daß die Franzosen die Russen in der Krim bekämpft hätten, die doch der Freundschaft Frankreichs würdig seien, und die Letzteren hätten die Bekämpfung des katholischen Oesterreichs auf dem Gewissen, wodurch man die Einheit Italiens geschaffen habe, welches nun die Alpengegend bedrohe, den Papst beraubt und den Triumph Deutschlands 1870 herbeigeführt habe. Das ist etwas viel auf einmal behauptet. Was werden wohl die französischen Politiker zu diesen bischöflichen Leistungen sagen, die mit der modernen Geschichte des Landes so ungemessen, als herrsche in der Republik bereits der Papst als oberster Leiter ihrer politischen Geschichte. Die „Freimaurer“ haben doch wohl aber noch nicht völlig abgedankt in der Republik gegenüber den 30 „Katholiken“, die bei den Wahlen mit Mühe und Noth auf die Parole des Papstes hin gewählt worden sind. Uebrigens war ganz Frankreich, wenn man von einigen Politikern abseh, einverstanden mit dem Krimfeldzuge wie mit dem italienisch-französischen Kriege gegen Oesterreich 1859. Die Klerikalen unterschieden sich darin nicht von den „Freimaurern“, und dieselbe Uebereinstimmung fand 1870 statt, als das Kaiserreich, und hier ganz besonders auf Antrieb und Wunsch der Klerikalen, ohne Grund den Krieg vom Zaune brach, der die französische Vorherrschaft in Europa zu Fall brachte.

Aus dem Sudan kommt die Nachricht, daß der Mahdi Abdullah zu Dumburman eine Abordnung an König Menelik von Aethiopien abgehandelt hat mit dem Ersuchen, Neutralität zu bewahren für den Fall, daß die sudanesischen Dermische einen Kriegszug gegen Aegypten machen sollten. Der Mahdi ver sprach als Gegenleistung selbst neutral zu bleiben, wenn der Negus in einen Krieg verwickelt würde. Menelik gab darauf zur Antwort, ein Krieg mit Aegypten